

Im Wandel der Zeit

Anmerkung zum letzten *Buet*-Beitrag über Brouch

Ich habe mich beim Verfassen der Historie über das alte *Bricher*-Haus auf verschiedene schriftliche Quellen verlassen, welche alle besagen, dass dieses *nun nicht mehr* als Domizil genutzt wird. Wie die Familie François-Schicker mir mitteilte, wurde das Haus zwischenzeitlich allerdings renoviert und seitdem auch wieder bewohnt. Dies ändert nichts an der schriftlichen Chronik einer ereignisreichen Vergangenheit dieses Anwesens, ist aber trotzdem interessant zu erfahren. Vielen Dank für diese Information – die Geschichte dieses Hauses ist also noch nicht zu Ende erzählt.

Heute: Ein etwas anderer Beitrag – Dorfgeschichten aus der Feder von Schriftstellern, Lyriker und einem Dialektologen.

Einleitung

Diesmal würde ich mich an dieser Stelle gerne mit Erzählungen, Romanen und Gedichten befassen, welche aus lokalhistorischer Sicht interessant sein können. Selbstverständlich war ich gezwungen, hier eine Auswahl vorzunehmen, da die Liste der Autorinnen und Autoren lang ist. Aus diesem Grund habe ich mich auf drei bekannte Schriftsteller beschränkt, wovon zwei einen direkten Bezug zu unserer Gemeinde haben.

EMILE HEMMEN

Der Sohn eines Maurers und nebenbei noch Ackerer, wurde am 6. Dezember 1923 in Sandweiler geboren. Aus gesundheitlichen Gründen mussten die Eltern jedoch den landwirtschaftlichen Hof aufgeben und zogen dann Anfang der 1930-Jahre nach Wecker. Genauer gesagt in die ehemalige Ansiedlung „*Berbourger Hütte*“ (*Forges des Rochers*), etwa dort, wo nun das neue Lotissement „*An der Schmëtt*“ entsteht.

Nach dem endgültigen Niedergang der Eisenhütte an der Syr i. J. 1855 standen viele Gebäude leer. Einige von diesen dienten später den Arbeiter der ehemaligen Papierfabrik, dem heutigen „*Syrdall-Schlass*“ bis Anfang der 1920-Jahre als Wohneinheiten.

Auch die Familie Hemmen wohnte später in einem Haus der *Lamort's*. Die Bewohner:innen wurden im Zivilstand der Gemeinde Manternach, unter der Ortschaft Berbourg registriert. Zur Schule gingen die Kinder in das näher gelegene Wecker. Lehrer Jean-Pierre Reding erkannte damals schon das besondere Talent seines Zöglings und beschwor die Mutter Emile unbedingt weiter studieren zu lassen. Dass Letzterer tatsächlich hier die Primärschule besuchte, wurde mir von H. Jos Becker-Kuffer, dem Adoptivsohn der Familie Reding-Peiffer bestätigt. Der Ehemann meiner Primärschullehrerin gab mir auch die Idee, mich mit H. Hemmen zu befassen. Emile besuchte von 1937 bis

1940 dann das Athenäum und die Lehrernormalschule. Nachdem er in die Wehrmacht einberufen wurde, verweigerte er den Kriegsdienst, tauchte unter und schloss sich der Widerstandsorganisation *Lëtzebuurger Patriotenliga* an. Nach dem Krieg verwaisten immer mehr Häuser der ehemaligen *Berburger Schmelz*. Emile machte seinen Schulabschluss, arbeitete als Lehrer, war u. a. Attaché im Ministère de l'Éducation Nationale. Er war nicht nur Romanschreiber, sondern veröffentlichte auch Erzählungen, Gedichte, Essays und Lyrik. Ich würde an dieser Stelle mit Sicherheit scheitern, wenn ich versuche würde, sämtliche Talente aufzuzählen. Ohne Zweifel aber kann man ihn in die Reihe der ganz großen luxemburgischen Autoren einreihen und seine Werke sind ein echter Lesegenuss für alle, welche anspruchsvolle Literatur zu schätzen wissen.

In seinem Roman *Die Wahl* bietet der Autor ein kontrastreiches Bild der Vorkriegsjahre und der Besatzungszeit an, das politische, soziale und menschliche Aspekte gleichermaßen berücksichtigt. Was dieses Buch für uns aber so interessant macht, hat mit einem der Hauptschauplätze zu tun, nämlich dem unteren Syrtal. Und hier um das tagtägliche Leben der Menschen in den Wohnhäuser der „*Berbourger Hütte*“, sowie den Nachbarorten Bahnhof- und Dorf Wecker.

Das Buch bietet eine Mischung aus biografischer Fiktion, zeitgeschichtlichen Ereignissen und gesellschaftlichen Gegebenheiten. Wenn hier vom „*Abendzug, welcher wie eine feurige Schlange ins Syrtal einbiegt*“ die Rede ist, oder vom „*Café de la Gare*“, den Wohnungen der Fabrikarbeiter, dann ist es unschwer zu erraten, dass der Autor uns seine Eindrücke von Wecker-Gare aus dem Blickwinkel eines jungen Menschen schildert. Auch bei seiner bildhaften und detailverliebten Schilderung des „*Sonntagsprogrammes der Dorfjugend im Bahnhofsviertel*“, den Spannungen zwischen Erwartungen, Begeisterung und Bangen, können wir uns ein Bild machen, wie das Leben damals so ablief, je nachdem, auf welcher Seite man am „*Vorabend*“ der deutschen Invasion stand. Und auch die Klassenunterschiede zwischen Kleinbauern und Gutsbesitzer, zwischen „*denen vom Schloss*“ und „*denen aus der Arbeiterschaft*“ werden thematisiert.



Emile Hemmen verstarb am 08. Januar 2021. Von seiner Ehefrau Marie-Jeanne, geborene Jacoby, stammt u. a. dieses Bild, welches ihn mit seiner Schwester und seiner Mutter vor ihrem Haus zwischen Manternach und Wecker zeigt. Einen ganz herzlichen Dank auch für die weiteren Details aus dieser Epoche.

ALAIN ATTEN

Eigentlich ist es müßig, diesen Autor vorzustellen. Er ist nicht nur Historiker und Schriftsteller, sondern auch noch Sprachwissenschaftler, verfasst Lyrik, Prosa, Drehbücher und Theaterstücke. Bekannt wurde er auch durch seine RTL-Sendungen „*De Radiodixionär*“ und „*Sproochmates*“.

Was ihn für uns besonders interessant macht und weshalb ich in diesem Beitrag auf ihn eingehen möchte, hat mit seinem Buch „*Alle Véierzéin*“ zu tun.

Die fiktive Geschichte spielt im 15ten Jahrhundert, also zur Zeit des hundertjährigen Krieges. Von historischen Romanen oder wie hier Novellen sagt man gerne, dass sich über dem Lesen das Gefühl entwickelt, in jene Zeit zurückversetzt zu werden. Das ist oft nicht viel mehr als eine Floskel, aber hier ist es tatsächlich der Fall.

Was das Buch noch besonders auszeichnet, sind die minutiösen Recherchen. Zum einen die historischen Zusammenhänge, zum anderen die Sprache, so wie sie damals gesprochen wurde. Das ist neben der lothringischen Mundart vor allem die alte „*Miseler Sprooch*“ à la „*Him gëtt et wënsch an der Kloz*“ oder „*dat Krappigt ass hierméideg*“.

Das Buch beschreibt sehr detailverliebt den Prozess der Schnitzkunst bei der Anfertigung der 14. Nothelferfiguren, welche wir hier in einem der beiden Seitenaltäre in der Kirche von Boudler vorfinden. Die damalige Verankerung der Feudalherrschaft, das Verhältnis der „Bäerbrecher Buerghären“ zu ihren Vasallen und Untergebenen werden thematisiert.



© <https://photos.cathol.lu/picture.php?/3748/search/57>

Von wo diese Büsten stammen, lässt sich natürlich nicht sagen. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, dass der Auftrag zur Herstellung aus Berbourg kam. Auch das Alter der Figuren lässt sich nur schwer schätzen. Laut Georges Hurt könnten sie aus dem 17. Jahrhundert stammen. Allerdings gibt es hierzu keine verlässliche Quellenangabe. Was jedoch feststeht, ist der ursprüngliche Standort dieser Nothelfer, nämlich die Kirche von Biwer. Dies wird auch so in der Novelle von Alain Atten berichtet. Wohl besaß Boudler schon im 16. Jahrhundert ein Gotteshaus, welches aber in den darauffolgenden Dekaden immer mehr bis zur Ruine zerfiel. Die jetzige Kapelle stammt aus dem Jahr 1858. Die beiden Altäre kamen aus der Biwer Kirche nach Boudler. „Alle Véierzéin“, ein echter Lesegenuss, Erzählkunst auf hohem sprachlichem Niveau!

JOSY BRAUN

Von Alain Atten zu Josy Braun überspringen wir ein paar Jahrhunderte. Von einer Novelle, welche im Mittelalter erzählt, zu den Kindheitstagen in Biwer. Denn irgendwie haben sein Umfeld, die Kriegswirren und die kargen 50-Jahren auf dem Dorf ihn tief geprägt und ihre Seelenspuren hinterlassen. So hat er nie ganz Abschied genommen von „dieser seiner Heimatgemeinde“, dem „Haaster Häischen“, der „Keelebunn in Nossen“, ja und vom „Kréiwenkel“. Und genau dieser Flurnamen ergab den Titel zu seinem großartigen Roman über „Gräupert“.

„Uewen um Béchel deet sech eng wäit Landschaft op: riicht virun engem läit lénks de Wëldbësch ;ganz lénks laanscht de Wëldbësch erbléckst een am Dall nach sou just den Tuurm vun der Haangelser Kapell, a riets, wäit uewen, déi éischt Haiser vu Bräitert.“

Unschwer zu erraten, um welche Landschaft, um welches Tal es sich handelt und welche Nachbardörfer hier genannt werden.



© Foto Luxemburger Wort

Josy Braun wurde am 14. Januar 1938 geboren und verbrachte seine ersten Kindheitsjahre in Wecker. Mit Beginn des zweiten Weltkrieges zog die Familie dann in die „Neigaass“, die heutige „Haaptstrooss“. Hier besuchte er die Grundschule in Biwer (1944-1951), Sekundarstudien in Clairefontaine (1951-1955) und arbeitete nach dem obligatorischen Militärdienst bei der Usine de Wecker (1957-1960). Bedingt durch Heirat und berufliche Neuorientierung lebte Josy Braun dann ab 1963 in Bettembourg. Zu den zahlreichen Talenten, welche ihn auszeichnen, gehörten u. a. das Schreiben von satirischen und gesellschaftskritischen Texten, von Theaterstücken, Kinder- und Jugendliteratur und die Beschäftigung mit der luxemburgischen Sprache. Josy Braun verstarb nach langer Krankheit am 3. August 2012.

Im Jahr 1998 erschien der schon weiter oben erwähnte Buch „Kréiwenkel“.

Das Buch beschreibt das Dorfleben in den ersten Nachkriegsjahren und die Handlung „spielt auf einer kleinen Bühne“. Zwar ist es eine fiktive Geschichte, aber eigentlich erzählt der Autor hier aus seinen Kindheitstagen. Die Namen der geschilderten Personen, welche sich hinter den Pseudonymen verbergen, sind für die „Einheimischen“ leicht zu erraten, die früheren Hausnamen geben zusätzliche Hinweise. Der Autor Jean-Michel Treinen beschreibt diesen Roman so treffend in seiner Rezension im „Letzebuurger Land“.

„Fussesg, duerchdriwwen, e bëssen derniewt, e bëssen traureg, jee, sou wéi se am Kréiwenkel sin.....Kréiwénkel as eng roueg Geschicht, breet wéi en Dall geint der Owend mat enger doucer, verschimmten Poesie.“

Josiane Kartheiser spricht von „einem Roman, der aus der Stille kommt“.

In seinem posthum erschienen Buch „Keen Däiwel méi, deen nach Hergotte keeft“, erzählt Josy Braun die Jahre zwischen 1944 und 1972 im Leben von Theo Bourscheid. Detailverliebt, mit Humor, aber auch sehr ernsthaft, blickt der Autor hier noch einmal auf seine Kindheitstage zurück und gibt uns einen anschaulichen Einblick in das damalige Dorfleben. Der Roman zeigt aber auf, wie ein junger Mensch schon ganz früh und selbstverständlich auf eine Schiene gesetzt wird, die er sich so nicht auserwählt hat. Diese Geschichte gibt uns Einblick in Nachbarschaftsverhältnisse, in das Dorf- und Vereinsleben und die Arbeitswelt. Der Autor nimmt uns mit zur Usine de Wecker, wo er während 3 Jahren als Bürokräft angestellt war.

Ja, auch solche Romane vermitteln einem die Lokalgeschichte, auch wenn wir hier in dieser Artikelserie diesmal nur 60 bis 70 Jahre zurückblicken. Wir leben im „Hier und Jetzt“ und wollen uns nicht mehr allzu viel mit den Lebensumständen früherer Generationen befassen. Wenn wir das jedoch auf eine so genussvolle Art und Weise tun können, wie beispielsweise bei der Lektüre dieser wunderbaren Geschichten, dann kommt dies einem wahren Hochgenuss gleich.

Ich würde mich wie immer über jede Anregung, Kritik und weitere Fragen zu diesem Beitrag freuen.
Mail gerne an johnsmi4@pt.lu

John Schmit